

An die

Gesamtbevölkerung des österreichischen Kaiserstaates.



„Die bösen Studenten haben unsern guten Kaiser vertrieben, denn: sie waren es ja, die mit Bajonetten in seine Gemächer eingedrungen, ihm die Pistole auf die Brust gesetzt, ihm den Rauch in das Gesicht geblasen und so allen Anstand und Sitte verlegend, auf die niedrigste und schändlichste Weise den gütigen Landesvater die härtesten Concessionen abgezwungen, zu denen er sich sonst nie und nimmer hergegeben hätte.“

So spricht und denkt man nicht nur an vielen Orten der Residenz, sondern man erfrecht sich sogar namentlich in den Provinzen von der heiligen Stätte herab wider die Wiener Hochschule, welche in den Märztagen die Bewunderung von ganz Europa auf sich gezogen, loszubonnern, und gibt sich alle erdenkliche Mühe, um den unsterblichen Glanz und Heiligenschein, der sie seit den Märztagen umgibt, zu verbüßern, indem man vorgibt sie sei an die Franzosen und Polen verkauft. Man wagt es Männer des Verrathes und der Untreue an ihren gnädigsten Kaiser zu beschuldigen, deren heiligste und angenehmste Pflicht es bisher immer war und auch künftighin noch immer sein wird die Rechte des Thrones und Vaterlandes zu schützen und zu vertheidigen mit Gut und Blut, mit Leib und Leben, nicht nur gegen die äußeren Feinde desselben, sondern auch ganz besonders gegen die inneren, welche noch weit gefährlicher und leider auch noch immer sehr zahlreich sind. Der einsichtsvollere und bessergesinnte Theil der Bevölkerung Wiens wird wohl solche schändliche und niederträchtige Lügen und Verleumdungen mit gerechter Entrüstung zurückweisen, wohl wissend, von waimen solche Gerüchte und Verunglimpfungen meistentheils zu kommen pflegen, wohl wissend, daß noch immer die sogenannte Partei des gemäßigten Fortschrittes, welche freilich wohl bis jetzt das Unglück hatte, überall zu spät zu kommen, aus allen Kräften sich bemüht die junge Garde der Freiheit zu untergraben und zu stürzen, freundschaftlichst Hand in Hand gehend mit der vor aller Welt gebrandmarkten Aristokratentaste, in deren Interesse es ja ganz besonders liegt, die sorgsamten Wächter der Freiheit und des Rechtes sobald als möglich zu entfernen und aufzulösen, um ungestört und unverantwortlich Menschen- und Völkerrechte wieder mit Füßen zu treten und die edelsten Geschöpfe Gottes als Werkzeuge ihrer Tyrannei und Despotismus zu gebrauchen. Ganz anders verhält es sich aber mit Euch, meine lieben Landsleute und Bewohner der entfernteren Provinzen, die Ihr zu weit weg wohnet von der Residenz und Alles glauben müßt, was man Euch berichtet. Ihr seid ebenfalls unserm guten Kaiser mit ganzem Herzen zugethan, da Ihr wohl wißt, wie gut Er es mit Euch meint und könntet durch die bösen Gerüchte über unser Treiben und Handeln leicht irre geführt werden, ja vielleicht gar dazu bewogen werden, im ungerechten Eifer die Waffen gegen Jene zu kehren, die bereits auch schon für Euch sehr viel des Guten gethan, und denen überhaupt ja nichts mehr am Herzen liegt als das Wohl und Heil des ganzen Vaterlandes nach ihren Kräften zu befördern. Doch Euch wäre es zu verzeihen, da Ihr nicht, so wie die Bewohner der Residenz Gelegenheit hattet, Euch von unserer Liebe, Treue und Anhänglichkeit zu unserm guten Kaiser zu überzeugen, da Ihr vielleicht noch nicht erfahren wie viele und große Opfer am Altare des Vaterlandes wir mit freudigen Herzen bereits niedergelegt und auch künftighin, wenn es das Wohl des Vaterlandes erheischt, niederlegen werden. Ich erlaube mir daher im Namen meiner Collegen Euch einen einfachen Bericht der Vorgänge am 15. Mai in den Gemächern der Burg, kurz, aufrichtig und wahr vorzulegen.

Für's Erste muß ich gleich sagen, daß die Deputation, welche in die Burg eingelassen wurde, leider an diesem Tage nicht das Glück hatte, das milde Antlitz unsers allergnädigsten Kaisers zu schauen, da bloß Erzherzog Franz Carl bei dem Ministerrathe zugegen war und an ein gewaltiges Eindringen in die Gemächer Sr. Majestät des Kaisers oder der Kaiserin gar Niemand gedacht, noch viel weniger davon gesprochen hat. Ja

noch mehr, die Deputation, welche nebenbei gesagt, nicht allein von den Studenten ausging, da auch die Bürger und die Nationalgarde in derselben vertreten waren, hatte ursprünglich gar nicht die Absicht sich in die Burg zu begeben, sondern war Willens die bekannte Petition dem Minister des Innern vorzutragen, weshalb sie sich auch zuerst in die Wohnung desselben begab.

Dort angelangt aber erfuhr sie, daß der Minister des Innern sich schon beim versammelten Ministerialrathe im Schweizerhofe der Burg befände und verfügte sich augenblicklich ebenfalls dahin. Hier wurden sie nun von General Sardagna empfangen und auch durch seine Vermittlung in die Vorgemächer des Berathungsfaales geführt, nachdem diejenigen, die als Officiere der academischen Legion Säbel mit sich geführt, dieselben im Vorzimmer abgelegt hatten. Die Deputation brachte nun vor dem Ministerialrathe die Wünsche des Volkes vor, mit dem Bemerkten jedoch, daß die Nichtgewährung dieser Bitten die betrübendsten Folgen für die Ruhe und Sicherheit der Residenz nach sich ziehen können. Nach längerer Berathung der Minister, während welcher die Deputation sich zurückgezogen, war es endlich gelungen vom Minister nun die Bewilligung der ganzen Petition zu erhalten.

Sogleich wurde dieß dem in größter Aufregung der Entscheidung harrenden Volke mitgetheilt, von demselben zwar mit Acclamation empfangen, doch war es damit noch nicht zufrieden, sondern verlangte einstimmig Eine Kammer, constituirenden Reichstag, Abänderung des Wahlgesetzes. Die Deputation flehte also neuerdings die Minister an, auch diese Punkte zu bewilligen, um Blutvergießen und Gewaltthätigkeiten von Seite des aufgeregten und mißgestimmten Volkes zu verhüten. Pillersdorf beehrte nur eine halbe Stunde Bedenkzeit, Berathungszeit, um mit Seiner Majestät darüber sprechen zu können. Bald brachte der Minister auch die Bewilligung dieser Punkte; der Jubel war nun allgemein, einige der anwesenden Bürger küßten dem Minister Pillersdorf sogar die Hände, und einstimmig erscholl der Ruf: Gut und Blut für unsern guten Ferdinand! Es lebe Ferdinand!

Er lebe hoch!

Dies der einfache Thatenbestand der Vorgänge am Abende des 15. Mai. Ausführlichere und bestimmtere Nachrichten über diese Vorgänge wird man Euch in der bald zu erscheinenden Studentenzeitung oder in andern Blättern ganz zuverlässig zukommen lassen; indessen glaube ich, daß diese gedängte Darstellung von Thatfachen schon hinreichen werde Euch, meine lieben Freunde und Mitbürger zu überzeugen, daß nicht die Studenten es waren, die den guten Kaiser vertrieben. O nein, meine Lieben, das waren ganz andere Leute. Die Studenten handelten von dem ersten Augenblicke ihres öffentlichen Auftretens an immer offen und frei, wie es biederer und rechtlichen Männern geziemet, doch diese Leute, wahre Auswürflinge der Menschheit, stets nur gewohnt im Trüben zu fischen, haben hinter unserm Rücken agitirt und unsern guten Kaiser mitten in der Nacht gegen seinen Willen entführt, haben das Leben unseres ohnehin keiner starken Gesundheit sich erfreuenden Kaisers muthwillig auf das Spiel gesetzt, haben sich nicht entblödet, Thron und Vaterland der größten Gefahr auszusetzen, und so die schändlichsten Verräther an Kaiser und Volk zu werden. Doch wehe ihnen, dreimal wehe! Das Gericht Gottes wird fürchterlich über sie hereinbrechen und schrecklich wird ihr Ende sein. Ja, so wahr ein höchst gerechter Gott über den Sternen thronet, und die gütige Vorsehung über das Haus Oesterreich stets gnädig und liebevoll waltete: ihr Lohn wird nicht ausbleiben, verfolgt und mißhandelt von der Mitwelt, verachtet und geschändet von der Nachwelt, werden sie elend dastehen in der Weltgeschichte, dieser unpartheiischen Richterinnen aller unserer Handlungen, ein abschreckendes Beispiel für alle Jene, die dem Zeitgeiste nicht huldigen wollen, sondern aus allen Kräften sich bemühen, demselben zuwider zu handeln. Diese Anhänger des finsternen Systems, des Fürsten um „Mitternacht“ sind der Schutt, den wir, als wir in den Märztagen die hohe Mauer zwischen Kaiser und Volk muthig niedergerissen aus unzeitiger Nachsicht haben liegen gelassen und der sich nun leider schon wieder zu einem dicken Walle zwischen Thron und Volk aufgethürmet. Auch diesen niederzureißen und hinwegzuräumen, dahin zielte unsere Bewegung am 15. Mai, doch waren wir weit entfernt, auch nur ein Härchen unsers allergnädigsten Kaisers zu verletzen. Gut und Blut, Leib und Leben für unsern guten Ferdinand. O möchte er sich nur recht bald überzeugen, wie schlecht ihn seine Umgebung berathen und hintergangen, wie gut es hingegen alle seine Unterthanen und besonders auch die Studenten mit ihm meinen, wie jedes Herz ihm freudig entgegen schlägt, und mit großer Sehnsucht der baldigen Ankunft des gnädigen Landesvaters entgegenharrt, von dem es ja nur Gutes und Herrliches bisher erhalten und dem es in treuer Anhänglichkeit und Liebe zugethan sein wird, bis ihn der König aller Könige zu sich beruft, um ihn mit der Krone der Unsterblichkeit zu schmücken.

J. Gugler.

Jeder Gutgesinnte wird um die möglichste Verbreitung dieses Blattes im Namen der guten Sache ersucht.

Gedruckt und zu haben bei U. Klopff sen. und Alex. Enrich, Wollzeile Nr. 782.